

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 25 (1970)
Heft: 2

Artikel: Aus unseren Erfahrungen beim Tomatenanbau
Autor: Zimmerli, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-889984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus unseren Erfahrungen beim Tomatenanbau

Die Tomate ist von Süd-Amerika zu uns gekommen. Heute produziert man davon in der Schweiz 18000 Tonnen. Das ist ungefähr die Hälfte des Verbrauches.

Tomaten lieben ein warmes Klima. Sie sollen frühzeitig gepflanzt werden — Ende April bis Anfangs Juni.

Seit mehreren Jahren machen wir in unserer Gruppe Tomatensetzlinge und auch Früchte. Schon bei der Setzlingsanzucht muß man auf das Wachstum gut aufpassen. Die Pflänzchen müssen immer gut feucht haben. Sobald es warm wird, müssen sie gelüftet werden, um sie an die natürlichen Luftverhältnisse zu gewöhnen. Schon jetzt muß man auf mögliche Krankheiten aufpassen und immer mit Steinmehl etwas bestäuben und je nach Witterung mit Zineb 0,2%.

Sobald die Setzlinge stark genug sind, werden sie in kleine Töpfe gepflanzt und in eine Couche verbracht. Hier werden sie bei Sonne belüftet, um starke Pflänzchen zu bekommen. Der Versand wird je nach dem Klima um 15. Mai bis Anfangs Juni erfolgen. Die Tomate liebt eine gute lebendige Erde, die mit Gründüngung verbessert wird, damit die Pflanzen sofort weiterwachsen.

Am besten wird eine kleine Furche gemacht. Die Pflanzen werden auf 50 cm Abstand eingelegt. Je nach der Länge wird die Spitze 20 cm aufrecht gehoben, die Erde zugeschoben und angedrückt, wenn möglich mit warmem Wasser leicht gießen.

Am besten wird man schon nach dem Pflanzen mit Maneb spritzen um mögliche durch das dicht nebeneinander Stehen beim Transport verursachte Krankheiten zu verhüten.

Zirka 15 Tage später muß man mit dem Ausbrechen beginnen um die Kraft möglichst in die zwei Triebe zu geben, die man den ganzen Sommer an Stangen oder Schnüren zieht. Mit Vorteil nimmt man immer die Nebentriebe weg, um den Fruchtansatz zu verstärken. Ende August werden die Pflanzen entspitzt je nach Fruchtansatz und Stärke mehr oder nur die Spitze. So hat die Pflanze genügend Saft um die Früchte ausreichend und schneller zu entwickeln. So können sie frühzeitig vor dem Frost

geerntet werden. Falls nicht alle Früchte reif werden, läßt man sie in Harassen oder in einem warmen Raum noch fertig ausreifen. Eine gute Kultur kann je Pflanze 5—8 kg Früchte bringen.

Otto Zimmerli

Die Auswirkungen der organisch-biologischen Bebauung des Bodens im Rindviehstall

Die erfolgreiche Milchviehhaltung fängt nicht nur bei der Auswahl der Tiere und des Stieres an, sondern viel mehr schon bei der richtigen Düngung und Nutzung der Wiesen und Weiden. Können wir unseren Leistungstieren ein qualitativ hochwertiges Futter verabreichen, das auf gesundem, biologisch-wertvollem Boden gewachsen ist, erhöht sich die Leistung und die Fruchtbarkeit ohne wesentliche Beifütterung von Kraftfutter und dem sehr teuren Vitamin-Mineralstoffgemisch. Natürlich müssen wir auch bei der Auslese unserer Tiere in der Nachzucht wie im Zukauf zielsicher vorgehen. Es kommt aber nun entscheidend darauf an, ob wir diesen Tieren Unkraut, wie Hahnenfuß, Kerbel, Blacken usw., oder eines in der Zusammensetzung vielseitiges und hochwertiges Futter zur Verfügung stellen. Nach den heutigen offiziellen Lehrmethoden ist dies nicht mehr möglich. Beweis: Man fahre einen halben Tag über Land und schaue sich die Wiesen an. Das ist ja geradezu furchterregend. Nach den von uns gemachten Erfahrungen möchte ich behaupten, daß nur nach organisch-biologischen Grundsätzen eine größtenteils unkrautfreie Naturwiese erhalten werden kann. Dabei ist der Einsatz von Urgesteinsmehl, die richtige Behandlung der Jauche, das Ausbringen der Jauche besonders wichtig. Um die Gesundheit der Tiere noch weiter zu fördern, ist auf eine möglichst natürliche Haltung des Viehs zu achten. Dazu gehört der Weidegang aller Tiere und die Alping der Jungtiere. Auf unserem Betrieb praktizieren wir die Halbtagsweide. Sie hat aber arbeitstechnisch einige Nachteile. So das Stallen am Mittag und das frühere Anfahren im Stall am Abend. Durch diese Methode ist aber der Düngerverlust am geringsten.